

Exportpolitik

Autor(en): **Bernheim, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **7 (1910-1911)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EXPORTPOLITIK

Unter diesem Titel ist vor einem halben Jahr¹⁾ ein Artikel erschienen, der sich mit der Schaffung günstiger Absatzbedingungen für unsere Industrie beschäftigt, die durch die Schutzzolltendenzen der meisten wichtigen Länder der Erde hart bedrängt ist. Es ist nicht zu übersehen, dass diese Frage mehr und mehr in den Vordergrund des Interesses tritt. Die Schweiz ist zweifellos zufolge ihrer Kleinheit und ihrer Binnenlage von allen Ländern Europas am ungünstigsten daran und ihre Handelspolitik muss vor allem darauf sehen, Erleichterungen in verkehrs- und zollpolitischer Hinsicht und damit neue Absatzmöglichkeiten für die heimische Industrie zu schaffen.

Es muss bei uns, da wir durch unsere geographische Lage, wie durch unsere natürlichen Produktionsbedingungen durchaus benachteiligt sind, immer bedenklicher erscheinen, dass sich nicht nur die einzelnen Länder Europas, sondern in ebenso hohem und noch höherem Maße die überseeischen Länder mit einer Zollmauer umgeben, die sehr oft einer Prohibition gleichkommt. Da die europäischen Märkte mehr und mehr ein enggeschlossenes, der nationalen Produktion reserviertes Marktgebiet bilden, andererseits die Großindustrie mit ihrer nur bei Massenproduktion lohnenden Tätigkeit neue Absatzgebiete aufsuchen *muss*, ist es ganz natürlich und erscheint es auch zweckmäßig, dass die Industrie diejenigen Gebiete aufsucht, die bei wenig entwickelter Industrie und bedeutender landwirtschaftlicher Ausfuhr kaufkräftig sind.

Gegen den Vorschlag des Herrn F. F. in dem anfangs erwähnten Artikel — Errichtung von Industriegesellschaften in den Ländern der Urproduktion mit Hilfe von Finanzinstituten des Exportlandes — ist einzuwenden, dass er sich vor allem *nur* in der Maschinenindustrie zweckentsprechend anwenden lässt. Die Maschinenindustrie ist nun aber gerade diejenige unter den schweizerischen Industrien, für die der *Inlandsmarkt* noch in erhöhtem Maße in Betracht kommt. Außerdem enthalten die Erzeugnisse dieser Branche eine weit geringere Summe von inländischer Arbeit als zum Beispiel die Stickerei- oder Uhrenindustrie. Dieser Um-

¹⁾ „Neue Zürcher Zeitung“, 6. Juli 1910, drittes Morgenblatt.

stand ist bei der Betrachtung derartiger Fragen von gewaltiger Wichtigkeit; wir können uns nicht auf den einseitig privatwirtschaftlichen, sondern müssen uns auf den höheren *volkswirtschaftlichen* Standpunkt stellen.

Wenn man aber zugeben muss, dass nicht eine einzelne Industrie, sondern die des ganzen Landes, auf der unser Wohlstand beruht, in Gefahr ist, können derartige vorübergehende Maßnahmen die gesamte Lage in nur unbefriedigender Weise bessern. „Ein guter Wirt sorgt aber vor.“ Es ist nicht zu verkennen, und es wurde dies hier auch schon hervorgehoben, dass die Vereinigten Staaten von Nordamerika je länger je mehr darnach trachten, den ganzen amerikanischen Markt zu monopolisieren. Dies wird ihnen um so leichter gelingen, als die panamerikanische Idee auch im Süden weiter lebt. Die panamerikanischen Kongresse haben es deutlich gezeigt, dass man auch in Mittel- und Südamerika geneigt ist, die gegenseitigen Handelsbeziehungen zu fördern, ein harter Schlag für Europa. Daneben sind in Ostasien ganz bestimmte Anzeichen für werdende Wirtschaftsmächte vorhanden. Und England sucht sich ebenfalls enger an seine Kolonien anzuschließen.

Angesichts solcher Gefahren — das Wort ist durchaus ernst zu nehmen — ist es unverständlich, dass sich die Staaten Europas zollpolitisch stark feindlich gegenüberstehen, während es doch in aller Interesse wäre, für gewisse, mit dem internationalisierten Leben engverbundene Fragen eine völkerrechtliche Lösung zu treffen.

Es wäre wohl überflüssig, zu wiederholen, was bereits des öfters gesagt worden ist¹⁾. Aber ich möchte das Interesse weiter Kreise auf die *mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine* lenken, die 1904 von Professor Jul. Wolf in Breslau ins Leben gerufen worden sind und bereits in verschiedenen Konferenzen Zeugnis von ihrer Lebensfähigkeit, namentlich aber von ihrer Notwendigkeit, abgelegt haben. Sie existieren heute bereits in vier Ländern, in Deutschland, Ungarn, Österreich und Belgien (Union Economique Internationale, Association Belge). Es ist klar, dass diese Vereine

¹⁾ Vergleiche „Auswanderung“ von Henry Heer, „Noch einmal Gefahr im Verzug“ von Arthur Stenmann, „Zolleinigung“ von Dr. ing. H. Bertschinger („Wissen und Leben“, Band 5, Seite 3, 113 und 289; 1. Oktober, 1. November und 15. Dezember 1909), „Zollvereinsfragen“ („Neue Zürcher Zeitung“, Nr. 129—131 vom 11. bis 13. Mai 1910).

um so besser und um so rascher ihre Zwecke erreichen, je weiter ihr Interessenkreis gefasst ist. Der Verein will vor allem diejenigen einander näher bringen, die an gemeinsamem Zusammenarbeiten- und Vorgehen, an gemeinsamer Abwehr gegen die aggressiven Wirtschaftsmächte, ein hohes Interesse haben. Die Schweizer Industriellen, und diese kommen in erster Linie in Betracht, würden dadurch, dass sie mit den Industriellen anderer Länder in Fühlung treten, ihre Interessen denen der andern beordnen können, sodass die Bestrebungen vereint einem Ziele entgegengeführt werden können. Heute, wo die Arbeitsteilung in höherem Sinne zwischen den Industrien der kleinen nationalen Wirtschaftsgebiete Europas in keiner Weise durchgeführt ist, herrscht ein ruinierender, den Fortschritt und die Entwicklung, namentlich einheitlichen und großen Gebieten gegenüber, hemmender Kampf zwischen vielen, auf dem gleichen Spezialgebiet sich betätigenden Industrien. Wolf hebt es ganz besonders hervor, dass ein großes Absatzgebiet eine gesunde Arbeitsteilung möglich macht; in dem Sinne, dass dadurch die Arbeitskosten herabgesetzt und damit die Konkurrenzfähigkeit erhöht würde. Es ist nun eine der Aufgaben der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine, „die Industrien dies- und jenseits der Grenzen der verschiedenen Länder zusammenzuführen zu regelmäßiger Verhandlung über gemeinsame Interessen und womöglich zur Verständigung darüber, wie den Industrien des einen und des andern Landes ein Absatzfeld über das eigene Staatsgebiet hinaus für Spezialitäten, zu deren Erzeugung das eine Land in höherem Grade vorbegabt ist als das andere, geschaffen werden kann. *Keinerlei Beeinträchtigung* eines einzelnen Landes, vor allem keinerlei Regelung über den Kopf der beteiligten Industrien hinweg, vielmehr ein Austausch von Konzessionen nach dem System einer Arbeitsteilung, die wir heute in Europa nur höchst unvollkommen, ja fast überhaupt nicht besitzen, da sie durch das den Ländern eigentümliche Bestreben, möglichst viele Industrien ihr Eigen zu nennen, wenn nicht im Keime erstickt, so doch an jeder Entfaltung gehindert worden ist¹⁾.

¹⁾ Prof. Dr. JULIUS WOLF, *Materialien betreffend den Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein*, Berlin, Verlag von Georg Reimer, 1904. Dieser Schrift entnehmen wir folgenden Aufruf:

Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein bezweckt unter unbedingter Ablehnung aller wie immer gearteten politischen Ziele die öffentliche Auf-

Wenn solchermaßen die Beteiligten sich zusammenfinden, wird ein Gefühl der Solidarität durch die Erkenntnis aufkommen, dass gemeinsame Arbeit kräftigt. Es wird möglich werden, immer neue Fragen in den Kreis kooperativer Beratung und Regelung zu ziehen und besonders die überseeischen Beziehungen, die wach-

merksamkeit und die der Regierungen auf solche wirtschaftliche Gegenstände zu lenken, hinsichtlich deren die mitteleuropäischen Staaten nicht einander widerstreitende, sondern übereinstimmende Interessen haben. *Eine Antastung des wirtschaftlichen Selbstbestimmungsrechtes der einzelnen Staaten bleibt dabei ebenso außer Betracht wie das politische Gebiet.* Auch will der Verein, *wo Interessengegensätze bestehen, die Geltendmachung und Vertretung dieser in keiner Weise stören.* Jede Propaganda für die Idee einer mitteleuropäischen oder europäischen Zollunion liegt darnach außerhalb seines Programms. Aber seine Begründer sind von der Überzeugung durchdrungen, dass die mitteleuropäischen Staaten ihr Gedeihen in höherem Maße sicher stellen können, als dies jetzt geschieht, wenn sie

1. in weiterem Umfang als bisher gewisse Gegenstände des Wirtschaftswesens und des Wirtschaftsrechtes *gleichmäßig regeln*, wenn
2. die Staaten *Einrichtungen*, welche sie besitzen, wechselseitig auch *den anderen dienstbar machen*, was auf den verschiedensten Gebieten möglich ist (vergleiche zum Beispiel Grenzwachtdienst, Kontrolle der Ein- und Ausfuhr, Clearings von einem Staate in den anderen), wenn sie
3. sich *Vorzugsbedingungen* gewähren oder mindestens besondere Rücksicht nehmen auf die speziellen Verhältnisse ihrer Volkswirtschaften bei Vereinbarungen über Zölle, Eisenbahntarife usw., wenn sie
4. die auf diesem Gebiet vorhandenen Möglichkeiten zum Gegenstande *dauernder Bearbeitung* machen, statt sich auf Verhandlungen, die nur alle Jahrzehnte einmal wiederkehren und hastig durchgeführt werden müssen, zu beschränken, wenn sie
5. mit der Vertretung ihrer Interessen im fernerem *Ausland* (wo eine Konkurrenz nicht in Frage kommt) *gemeinsame Organe* betrauen, wenn sie
6. bei *Verhandlungen* mit dem fernerem Auslande, wo dies ersprießlich, im *Einvernehmen* vorgehen, wenn sie
7. für die Schlichtung internationaler Streitigkeiten auf dem Gebiete der Wirtschaft und insbesondere des Zollwesens *ständige Schiedsgerichte* einsetzen.

Es ist zweifellos, dass bei systematischer Arbeit auf allen diesen Gebieten *jeder* der Staaten gewinnender sein muss, zweifellos, dass Gelegenheiten und Aufforderungen zu solcher Arbeit in sehr großer Zahl vorhanden sind, und weiter auch klar, dass jene Arbeit getan werden kann, ohne das wirtschaftspolitische, geschweige denn politische *Selbstbestimmungsrecht* der Staaten *im geringsten zu gefährden*.

Auch sonst liegen dem Verein aggressive oder agitatorische Tendenzen durchaus fern. Er will in seiner ganzen Gebarung wie in seinen letzten Zielen ein den Frieden stärkendes Element sein.

sende Bedeutung erlangen, auf breiter Basis zu ordnen und zu fördern.

Wenn dann die privaten Interessen die Wege geebnet haben, wird es nicht mehr allzu schwer sein, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die eine öffentliche handels- und zollpolitische Annäherung zur Verwirklichung bringen. — Das scheint mir der Weg, der zur Förderung unserer Industrie führen muss.

Wer dabei mithelfen würde, einen mitteleuropäischen Wirtschaftsverein der Schweiz ins Leben zu rufen, würde den Dank Aller ernten; denn er würde wie selten einer dem Wohle des Ganzen dienen.

ZÜRICH

ERNST BERNHEIM



DER WAGNER

Fürst Huan las eines Tages in seiner Halle, als ein Wagner, der unten arbeitete, Hammer und Dreheisen hinwarf, die Stufen hinanstieg und fragte: „Es sei mir erlaubt zu fragen, welches die Worte sind, die du, mein Fürst, erforschest.“

„Ich erforsche die Worte der Weisen“, sagte der Fürst.

„Sind die Weisen lebendig?“ fragte der Wagner.

„Nein,“ antwortete der Fürst, „sie sind tot.“

„Dann sind die Worte,“ sagte der Wagner, „die du, mein Fürst, erforschest, nur der Abfall jener Männer.“

„Wie kannst du, ein Wagner,“ rief der Fürst, „ein Urteil sprechen über das Buch, das ich lese? Erkläre deine Rede oder du sollst sterben.“

„Dein Diener“, sagte der Wagner, „wird es an seinem eignen Gewerbe erklären. Ich will ein Rad machen: arbeite ich zu sacht, kann ich es nicht fest genug machen; arbeite ich zu hastig, werden die Speichen nicht passen. Wenn die Bewegungen meiner Hand nicht zu sacht und nicht zu hastig sind, dann geschieht, was mein Geist meint. Worte können nicht sagen, wie das zugeht: es steckt eine heimliche Kunst darin. Ich kann sie meinen Sohn nicht lehren; er kann sie von mir nicht lernen. So mache ich, wie wohl siebzigjährig, in meinen alten Tagen noch immer Räder. Sind die Weisen tot und dahin, und mit ihnen das, was sie nicht lehren konnten, so kann, was du, mein Fürst, erforschest, nur ihr Abfall sein.“



Aus *Reden und Gleichnissen des Tschuang-Tse*. Deutsche Ausgabe von Martin Buber. Im Insel-Verlag Leipzig 1910.

